

Kabarett und Kirche:
Oliver Hochkofler im Portrait
Seite 13



FEBRUAR 2017 * NR. 2 * 64. JAHRGANG

Immer bei der Truppe

Militärseelsorge

Seite 9–11



Seite 3

ÖRKÖ: Thomas Hennefeld ist neuer Vorsitzender



Seite 3, 6, 7, 16

Reformationsjubiläum:
Briefmarken und mehr



Seite 8

Präsident Trump
und die Religion



Filmtipp:
„Narrenschiff“
Seite 17



Foto: Evang. Militärsuperintendentur

Bestnote für evangelische Christvesper

Einen bemerkenswerten Erfolg hat die evangelische Christvesper auf ORF2 am 24. Dezember erzielt: Mit 4,9 Punkten hat die Sendung aus der Grazer Kreuzkirche die Tageshöchstnote aller Sendungen am Weihnachtstag erhalten. Insgesamt gesehen haben die Christvesper 214.000 ZuschauerInnen, das entspricht einem Marktanteil von 22 Prozent. Schon das sind außerordentlich gute Werte, die von der gesamten vorherigen Sendung „Licht ins Dunkel“ am 24. Dezember nicht erreicht wurden.

Die Tageshöchstnote vergeben die ausgewählten Haushalte in Österreich, deren Sehverhalten zur statistischen Beurteilung des Publikumsinteresses führt. Diese Haushalte haben die Möglichkeit, an dem Gerät, das ihr „Einschalt-Verhalten“ automatisch misst, eine Beurteilung gesehener Sendungen einzugeben. Die Skala reicht von 1 bis 5, wobei 5 die Bestnote ist. Von diesen Sendungen hat die Christvesper den sel-

tenen Wert 4,9 bekommen. „Dieser Wert zeigt, dass das Fernsehpublikum es sehr schätzt, am Heiligen Abend mit dem Weihnachtsevangelium an den christlichen ‚Urgrund des Weihnachtsfestes‘ erinnert zu werden, an die Menschwerdung Gottes, die Geburt Jesu“, sagt Thomas Bogensberger, verantwortlicher Regisseur der Christvesper. Das gelte offensichtlich unverändert, „trotz aller festzustellenden Kommerzialisierung von Weihnachten und der immer wieder diskutierten Säkularisierung der europäischen Gesellschaft“.

Speziell die Tatsache, dass an der Christvesper mehr Menschen Interesse hatten als am gesamten, ja auch weihnachtlich und sozial engagiert eingestimmten „Licht ins Dunkel-Sendeabend“, lege diese Deutung nahe, so der ORF-Mann. „Die Tageshöchstnote geht an die Gestaltung der Christvesper, also die Qualität der Weihnachtslieder und des Krip-



penspiels – nicht kitschig, aber berührend – und an die Qualität der Predigt: konkrete Botschaft, gut verstehbare Sprache.“

MAN

Musik & Meditation – Hörerlebnis im Reformationsjahr

Das Evangelische Krankenhaus bietet im Reformationsjahr 2017 ein sinnliches Hör- und Seherlebnis: Die Cafeteria und das Foyer präsentieren Ausschnitte aus dem farbig-fröhlichen Dialog des Künstlers Kurt Kramer (†) zwischen Bibel, Theologie und Kunst, die in der Kapelle, dem Vortragssaal und an der Fassade unseres Hauses wiederzufinden sind. In den Stiegehäusern des Evangelischen Krankenhauses eröffnen 3D-großformatige Bilder den Ausblick in ausgewählte evangelische Kirchenräume und Gottesdienstorte.

pfarrerin Dr. Margit Leuthold Alt-superintendent Mag. Werner Horn und der Präsident des Krankenhauses, Pfarrer DDr. Martin Bolz, gewonnen werden.



Zum Hören und Sehen – sowohl nach innen als auch nach außen – laden musikalische und textliche Meditationsveranstaltungen in die Kapelle des Evangelischen Krankenhauses. Als geistliche Leiter für diese besonderen Sinneserlebnisse konnten neben der Krankenhaus-

Mittwoch, 15. März 2017

„Du siehst meine Sorge und Angst“ (Psalm 139): Ausgewählte Psalm- und Orgelmeditationen zu Georg Friedrich Händel
Organistin: Sybille von Both, Diözesankantorin NÖ; Meditation: Prof. DDr. Martin Bolz

Mittwoch, 31. Mai 2017

„Geh aus mein Herz ...“: Ausgewählte Lied- und Orgelmeditationen zu Kirchenliedern von Paul Gerhardt
Organistin: Yasuko Yamamoto, Diözesankantorin Wien; Meditation: Altsuperintendent Mag. Werner Horn

Für weitere Informationen und Einladungen fragen Sie bitte nach unserem Newsletter und nach dem „Lieben Gruß“ unter 01/40 422-508 oder 4500 DW.

Das Evangelische Krankenhaus Wien ist Teil der österreichischen Evangelischen Kirchengemeinschaft.

Evangelisches Krankenhaus Wien
Hans-Sachs-Gasse 10–12
1180 Wien
www.ekhwien.at

Anzeige

Bild: Kurt Kramer/Foto: gröse@grösel

En Garde: Kabarett und Kirche

Einen Gemeindevertreter, der Fechten, Singen und Schauspielern kann, hat nicht jeder. Dazu kommen noch Musical und Kabarett - Letzteres auch im Dienste der Kirche. In der Grazer Kreuzkirche ist Oliver Hochkofler unter anderem zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit: „Es geht mir und uns darum, die Botschaft des Evangeliums auf verschiedene Art und Weise an die Menschen heranzubringen.“ Und das sind in Hochkoflers Fall durchaus viele verschiedene Arten und Weisen: „So haben wir etwa mit der Stadt Graz zusammengearbeitet und Räume angeboten, damit Asylwerber Deutschkurse besuchen konnten.“ Der ausgebildete Schauspieler - „Ich habe acht Jahre an den Vereinigten Bühnen Graz gespielt“ - bietet einmal im Jahr einen „Kabarettgottesdienst“ gemeinsam mit Pfarrer Paul Nitsche in der Kreuzkirche an: „Das ist ein Gottesdienst, in den ich einsteige, etwa mit „Judäa aktuell“, einer Nachrichtensendung aus der Zeit Jesu, oder einer ‚Kabinenpredigt‘.“ Wichtig für den 42-jährigen: „Mein Humor muss immer wertschätzend sein und

darf niemals verletzen oder auf Kosten Anderer gehen“. Der Kabarettist will „die Freude, die wir als Christen haben, zeigen und weitertragen“.

Derzeit tourt Hochkofler mit seinem Bühnenpartner Imo Trojan - beide stehen seit über 20 Jahren immer wieder gemeinsam auf der Bühne - mit dem Programm „Luther 2.0¹⁷“ durch die Lande. „Das ist ein Programm rund um die Reformation und ihre Zeit. Luther, die Ängste der Menschen damals und die Kirche kommen vor, auch das Evangelischsein heute - aber auch hier gilt: Wir machen uns nicht lustig über irgendjemanden, sondern blicken mit einem Augenzwinkern auf die Reformation.“ Und das offensichtlich sehr erfolgreich, denn das Programm ist schon



Oliver Hochkofler ist sich sicher: „Gott hat eine Menge Humor“

über 40-mal gebucht. Die Einnahmen aus der Premiere haben die beiden übrigens gespendet für eine Aktion, die Pensionistinnen in Altersarmut hilft. Die Einnahmen der Premiere betragen tatsächlich 1.517 Euro. Zufall? Hochkofler: „Es gibt keine Zufälle.“

MARCO USCHMANN

Inwendig statt auswendig

„**Festgemauert** in der Erden, steht die Form aus Lehm gebrannt ...“ Den Beginn von Schillers „Glocke“, einst für die Schule auswendig gelernt, habe ich noch immer im Gedächtnis. Für die Rede vor Menschen, sei es bei einem Empfang, sei es bei einer Predigt, gilt das nur sehr bedingt. Hier zählt vielmehr der Grundsatz: „Inwendig statt auswendig lernen“. Nachdem Sie die Inhalte Ihrer Rede festgelegt und in Sinnblöcke eingeteilt haben, geht es daran, den Vortrag zu lernen. Inwendig lernen bedeutet nichts anderes, als dass Sie wissen, worauf Sie hinauswollen und dass Sie diese Sinnzusammenhänge verinnerlicht haben.

Selbstverständlich können Sie sich Stichworte notieren, die Sie auf Karteikarten dabei haben. Dort allerdings steht tatsächlich nichts Anderes als Stichworte. Dieses Verfahren hat

mehrere Vorteile: Die Rede wird tatsächlich zu einer Rede und nicht zum Vortrag einer „Schreibe“. Auch können Sie auf diese Weise erheblich einfacher bei Ihrem Publikum bleiben (vgl. SAAT 12/2016). Ihr gesamter Vortrag wirkt auf diese Art natürlicher und viel passender zu Ihnen als vortragender Person. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Vortragsweise jedes Mal eine andere Gestalt hat. Es kann sogar geschehen, dass Sie das eine oder andere Notierte vergessen. Das macht gar nichts, im Gegenteil, denn das Vergessene erweist sich im Nachhinein als wahrscheinlich eher unwichtig für die Kernaussage - denn sonst hätten Sie selbst es ja nicht vergessen. Es ist überhaupt kein Drama, wenn Sie bei dieser Art des Inwendig-Gelernten Pausen machen und nach Worten suchen, denn genau das erzeugt die Authentizität des Vortrags.

Natürlich müssen Sie diese Art der Präsentation üben, zunächst vielleicht einige Male allein und dann immer wieder vor Publikum. Beim Allein-Einüben kommt es besonders darauf an, dass Sie die Übergänge von einem Motiv zum nächsten verinnerlichen - wie Sie das Motiv ausgestalten, verändert sich von Mal zu Mal.

Ich selbst weiche von diesem Prinzip an zwei Stellen ab: am Anfang und am Ende. Den ersten Satz meiner Rede kann ich auswendig, auch und besonders im Sprachbogen des Satzes. Und das Ende eines Vortrags ist mir zu wichtig, als dass ich es jedes Mal neu erfinde.

MARCO USCHMANN

Im nächsten Heft: Das Impressum - wichtig, aber oft vernachlässigt